

Schiffsbewegungen der Deutschen Ostafrika-Linie (Hamburg—Ostafrika).

Reichspostdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 12. Juli 1893
	von	nach	
„Kaiser“ . . . . .	Durban	Hamburg	am 7. Juli von Mozambique abgegangen.
„Kanzler“ . . . . .	Hamburg	Durban	am 11. Juli von Suez abgegangen.
„Bundesrath“ . . . . .	Hamburg	Durban	am 9. Juli von Sansibar abgegangen.
„Reichstag“ . . . . .	zur Zeit im	hiesigen Hafen.	
„Admiral“ . . . . .	zur Zeit im	hiesigen Hafen.	

**Verschiedene Mittheilungen.**

**Bericht des Assessors Wehlan über die Bestrafung der ausländischen Mabealeute (Südamerun).**

Kamerun, den 11. Mai 1893.

Der im Südbezirke des Schutzgebietes, hinter der aus Banokos und Bapukus sich zusammensetzenden Küstenbevölkerung ansässige volkreiche Stamm der Mabeas, dessen Gebiet im Süden bis zum Campo-, im Norden bis zum Lokundjeflusse reicht und im Osten durch das Ngumba- und Mbukiland begrenzt wird, begann seit einiger Zeit sich offen gegen die Kaiserliche Regierung aufzulehnen. Behufs Ausdehnung des Handels hatten die europäischen Firmen in Groß-Batanga und den Nachbarstädten sich entschlossen, Handelskarawanen ins Innere auszurüsten und auf eigene Hand die reichen Gummi- und Elfenbeinschätze des Ngumbalandes nach der Küste zu schaffen. Die Mabeas waren bisher gewohnt gewesen, es als ihr angestammtes Recht anzusehen, von den Arbeitsertragnissen der hinter ihnen wohnenden Stämme zu leben; die mehr oder minder gewalthätige Vermittelung des Handels zwischen Letzteren und den Küstenbewohnern mußte sie ernähren. Eigene Produktion, abgesehen von dem Räuberhandwerk, glaubten sie verschmähen zu dürfen. Die Handelsfreiheit nahm der Mabea wohl zu seinen Gunsten in Anspruch, vermochte aber nicht einzusehen, daß er dieselbe auch gegen sich gelten lassen müsse, erblickte vielmehr in dem friedlichen Vorgehen der Europäer einen widerrechtlichen Eingriff in sein Handelsmonopol. Die Zahl der Unzufriedenen wuchs schnell. King Benga aus Mayesse stellte sich an ihre Spitze, nährte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Unzufriedenheit unter seinen Landsleuten, und bald hatte er sich zum thatsächlichen Herrscher im gesammten Mabealande aufgeschwungen, um den Europäern den Krieg bis auf das Messer zu erklären. Sämmtliche durch das Land führenden Handelsstraßen wurden gesperrt, von der Küste kommende Karawanen mit Waffengewalt zurückgejagt, aus dem Innern zurückkehrende, im Dienste der Weißen stehende Händler überfallen und ausgeraubt. Selbst Europäer, die behufs Revision ihrer im Ngumbalande belegenen Handels-

niederlassungen den durch das Mabeagebiet führenden Lobefluß passiren wollten, wurden mit Waffen in der Hand zum Rückwege gezwungen. Gegen das Gouvernement führten die Ausländischen eine vermessene Sprache, die in ihrem Gebiet belegenen Faktoreien der Europäer wurden erbrochen, geplündert und in Brand gesteckt. An verschiedenen Orten, insbesondere um King Bengas Stadt, wurden Verbarricadirungen hergerichtet.

Groß-Batanga ist der bedeutendste Handelsplatz im Kamerungebiete. Infolge der gewalthätigen Verschließung des Hinterlandes und der von den Mabeas geübten Feindseligkeiten lag das Geschäft daselbst völlig danieder. Die Interessen des Schutzgebietes waren aufs Außerste gefährdet. Es galt, gegen die Mabeas die Kraft und Macht des Gouvernements aufs Nachdrücklichste einzusetzen.

Am Morgen des 15. März d. Js. brach ich mit Exercirmeister Lewonig, dem Gouvernementsbeamten Nette, Lazarethgehülfen Brückner von S. M. Hulk „Cyklop“, 85 Mann der Polizei- und 30 Trägern auf S. M. Fahrzeug „Nachtigal“ von Kamerun nach Groß-Batanga auf. Unsere Artillerie bildeten ein 3,7 cm Schnellfeuer- und ein Maximgeschütz. Um den Küstenbewohnern nicht die Möglichkeit zu geben, mittelst der Trommelsprache oder auf sonstigem Wege die Mabeas von unserer Ankunft zu benachrichtigen, fuhr ich unmittelbar nach Verlassen des Kamerunästuars weit auf See hinaus, fernab von der Küste. Nachts 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr landete ich völlig unerwartet bei starker Finsterniß in Groß-Batanga, und sofort ging es mit 40 Soldaten zum Ueberfall von Bengas Stadt in den Busch. Im ersten Mabeadorfe Mdumali leistete jedoch der Gegner bereits Widerstand, ein Mabea wurde getödtet, zwei verwundet, zwölf gefangen genommen. Das Gewehrfeuer hatte die Buschbevölkerung alarmirt. Ich wartete daher den Morgen in Mdumali ab, ließ früh am 16. März den Haupttrupp folgen, setzte über den Lobefluß und marschirte, nachdem sich mir etwa 600 Banokos und Bapukus zur Hülfeleistung zur Verfügung gestellt hatten, auf Mbefaka los, welches nach schwacher Gegenwehr genommen und zerstört wurde. In Massili, unserem nächsten Ziele, stießen wir auf einen uns an Kopfszahl vielfach überlegenen

Gegner, der uns mit Gewehrfeuer förmlich überschüttete. Zahlreiche Bapufus wurden leicht, mehrere Soldaten schwer verwundet. Die Truppe bewahrte im Feuer völlige Ruhe und schoß viele Gegner nieder; nachdem noch Granaten und Kartätschen des Schnellfeuergeschützes die feindlichen Reihen erheblich gelichtet hatten, wurde das stattliche, sich aus sechs selbständigen Theilen zusammensetzende Dorf im Sturm genommen. Kaum hatten wir aber von Massili Besitz ergriffen, so versuchte uns der in den Busch zurückgewichene Feind zu umzingeln. In diesem Moment ließ ich das Maximgeschütz in Thätigkeit treten, das die gesammte Umgebung des Dorfes bestrich und den Feind baldigst zur Flucht nöthigte. Nachdem wir uns nachts noch eines Ueberfalls in Massili zu erwehren hatten, wobei Exerzirmeister Lewonig zwei Geschosse streiften, rückte ich am 17. März früh 5 $\frac{1}{2}$  Uhr unter strömendem Regen auf Bengas Stadt Mayesse, den Hauptherd der Unruhen, vor. Die Marschordnung, die ich auch in den folgenden Gefechtstagen beibehielt, war folgende: Spitze 12 Soldaten, hierauf folgte ich, darauf Träger mit dem Maximgeschütz und zugehöriger Munition, sodann Exerzirmeister Lewonig, hierauf das Schnellfeuergeschütz mit Munition, das Gros der Truppe, Gouvernementsbeamter Nette, die restlichen Träger sowie die Banokos und Bapufus. Die Nachhut bildeten 15 Soldaten unter dem Bazarethgehilfen Brückner. Etwa eine Stunde vor Mayesse erhielten wir von beiden Seiten starkes Gewehrfeuer, ich erwiderte dasselbe unter stetem Vorwärtsdringen. Bald darauf stieß ich auf Fallgruben, Glascherben waren in Unmengen auf die Wege gestreut, spitze Bambustäbchen in die Erde gestoßen, den Abschluß der Befestigung bildete eine ungefähr 12 Fuß hohe Pallisade aus dicken Stämmen. Je näher wir an Mayesse herau rückten, desto heftiger wurde das gegnerische Feuer. Auf 600 Meter vor der Pallisade ließ ich dieselbe mit dem Schnellfeuergeschütz deart zusammenschießen, daß die Soldaten mit dem Kolben in der Hand und ihren Aexten sich freie Bahn zu schaffen vermochten. Mayesse wurde mit Hurrah genommen. Die Soldaten hatten zwar verschiedene Verwundungen erhalten, sich auch zahlreiche Spitzpfähle in die Füße gerannt, doch waren sie durch die dem Feinde zugefügten Verluste reichlich entschädigt. Von hier marschirten wir auf Mbuenge, von wo ich — unter Zurücklassung der übrigen Mannschaften unter Exerzirmeister Lewonig — mit 40 Soldaten nach Mebele, dem nordöstlichen Ausläufer der Mabeas, vordrang. Ich fand hier einen tapferen Widerstand. Mebele liegt auf steiler Anhöhe, unser Schussfeld war nicht günstig, ich vermochte nur sprungweise vorzugehen; nachdem wir das Dorf auf 100 Meter erreicht hatten, drangen wir mit Marsch! Marsch! in dasselbe ein. Viele Gegner wurden getödtet, zahlreiche verwundet, das Dorf gänzlich zerstört. Bei meiner Rückkehr nach Mbuenge erhielt ich die Meldung, daß Mbuenge-

leute eine Abtheilung Soldaten beim Wasserholen abzuschneiden versucht und die Expedition unter Lewonig stark beschossen, auch mehrere Banokos verwundet hatten. Ich nahm sofort das Gefecht auf, nach Austausch mehrerer Salven wandte sich der Gegner zur Flucht über Melemebot, Spongo nach Manda Ramboli. Wir folgten ihm, zerstörten unterwegs Melemebot wie Spongo, tödteten auch in letzterem Dorfe mehrere Gegner. Bei Manda Ramboli hatten sich die Flüchtlinge gesammelt, von allen Seiten empfing uns starkes Gewehrfeuer, nach halbstündigem Kampfe wurde das Dorf gestürmt, in demselben ließ ich Nachtquartiere beziehen. Nachts wurden wiederholte Angriffsversuche gemacht, unsere Munition mußte stark herhalten.

Yeneka, ein aus acht selbständigen Theilen bestehendes Dorf, das ich am Morgen des 18. März angriff, vermochte ich erst nach hartnäckigem Kampfe, wobei es zum regelrechten Handgemenge kam, zu erobern. Ein Soldat erhielt einen Schuß in die Hand, ein Bapufu einen solchen in die Kinnlade, ein Banoko wurde am Hinterkopfe, viele andere leicht verwundet. Von Yeneka marschirte ich durch das von Pangwes bewohnte, von mir daher verschonte Dorf Mani-Manai auf Mapeo. Der Weg war derart überschwemmt, daß wir beständig bis übers Knie, oft bis zu den Hüften im Wasser marschirten. Einige infolge heftiger Regengüsse stark angeschwollene kleinere Flüsse vermochten wir nur in der Weise zu überschreiten, daß wir auf ins Wasser geworfenen Baumstämmen hinüberkletterten. Der Transport der Geschütze bot unter diesen Umständen besondere Schwierigkeiten. Unsere Situation wurde kritisch, als nach Ueberschreiten der Flüsse seitens des größeren Theils der Expedition der auf dem jenseitigen Ufer befindliche kleinere Theil plötzlich vom Feinde in großer Uebermacht angegriffen wurde. Die Banokos und Bapufus drängten wild nach vorn und drohten verhängnißvolle Unordnung in die Expedition zu bringen, als die Nachhut mit Ruhe das Feuer eröffnete und den Feind zurücktrieb. Nach mehrstündigem Marsche erreichte ich Mapeo, welches ich nach kurzer Gegenwehr nahm und vernichtete. In der Nacht zum 19. März bivakirten wir in Yeneka, um früh 5 $\frac{1}{2}$  Uhr über Dijembenga nach Bandi, einem der Hauptplätze im Mabealande, aufzubrechen. Schon bevor die Kolonne sich in Marsch setzte, hörten wir ringsum die Trommeln rühren und alle waffenfähigen Männer zusammenrufen. Während des Marsches wurden wir beständig aus dem Busch beschossen. Etwa fünfzehn Minuten vor Bandi war ein stark angeschwollener, in den Lobesfluß mündender Gebirgsstrom auf einem etwa einen Meter unter Wasser liegenden Baumstamm zu überschreiten. Um möglichst rasch vorwärts zu kommen und dem Feinde stets auf den Fersen zu bleiben, entschloß ich mich, unter Zurücklassung des Restes der Expedition, mit 55 Soldaten über den Fluß zu gehen und auf Bandi vorzudringen. Spitzpfähle so-

wie Verhaue auf den Wegen erschwerten das Erstiegen der Bandianhöhe. Die Soldaten drangen jedoch, gereizt durch das unaufhörliche gegnerische Feuer während des ganzen Tages, mit solcher Wuth auf den Feind ein, daß sie ihn förmlich überrannten. Die Banditeute zerstoben nach allen Richtungen; in seiner Kopflosigkeit gerieth ein größerer Theil von ihnen in eine Schlucht, die der jenseits des Stromes geblichenen Mannschaft das wirksamste Schutzfeld bot. Mit Hilfe des Maximgeschüßes erhielt der Gegner hier schwerere Verluste als an irgend einem anderen Orte. Die Flucht war eine so wilde, daß die Leichname der Gefallenen zum großen Theil im Stich gelassen wurden. Von hier marschirte ich zum Lobeflusse und auf dessen rechtem Ufer in westlicher Richtung auf Ndumali zurück, das ich am 20. März erreichte, nachdem ich unterwegs das leicht befestigte Stumba und Idumu erobert und zerstört hatte. In der Nacht zum 21. März ließ ich Kenge und Ngata mit Erfolg überfallen. Den folgenden Tag benutzte ich zur Erneuerung der Munition in Groß-Batanga.

Am 22. März marschirte ich südlich von Groß-Batanga die Küste entlang bis Ebonye, um von dort von Neuem in das Mabealand einzudringen. Wir erreichten zunächst Massaka, dann Glange, beide Dörfer wurden genommen. Von Glange marschirte ich auf Mamenanga, dessen Bewohner sich bei Plünderung der Faktoreien besonders hervorgethan hatten. Fallgruben und Spitzpfähle verkündeten bald die Nähe des Feindes. Mehrere Hundert Meter vor dem Dorfe wurden wir aus dem Busche heftig beschossen, einige Soldaten und mehrere Banokos wurden verwundet, das Dorf demnächst gestürmt. In der Nacht zum 23. März wurden Seku und Mbodi, die südöstlichen Ausläufer des Mabeagebietes, erfolgreich überfallen. Am nächsten Tage erreichte ich von Mamenanga aus Melenge und Uada, im ersteren Dorfe fielen mehrere Gegner, im letzteren wurden verschiedene gefangen genommen. Nachts bivakirte ich in Uada. Am 24. März wurden die Dörfer Mpaka, Idume, Sabaki, Ngodi, Nyamanda und Dibune nach zähem Widerstande erobert. In Dibune waren die Verluste des Gegners besonders beträchtlich.

Am 25. März überraschte die Expedition den Feind am unteren Lobeflusse in Ntala und Mapamatomba, auf unserer Seite waren vier Verwundete zu verzeichnen, der Gegner hatte viele Todte. Am folgenden Tage nahmen wir Sakamianga, Melomebode, Bebofo, Mbohngo und Behuhe, um abends 7 Uhr Ebome, den äußersten Ausläufer des Mabealands zur Küste, zu erreichen. In Ebome erwartete mich die Meldung, in dem etwa zwei Stunden entfernten, südlich von Groß-Batanga gelegenen Orte Ebonye beabsichtigten Eingeborene die Faktorei zu überfallen. Ich mußte Hilfe bringen. Die Expedition war seit früh 6 Uhr auf dem Marsche, Abends 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr stießen wir vor Ebonye auf den

Gegner, der nach mehreren Salven mit Hilfe des Maximgeschüßes in die Flucht geschlagen wurde. Zahlreiche Feinde wurden verwundet, bei der Finsterniß fanden wir sechs Todte. Nachdem ich am 28. März noch in Boodye, einem weiter südlich von Groß-Batanga gelegenen Küstenorte, die Auslieferung eines Eingeborenen, der gegen einen europäischen Faktoreien gewaltthätig geworden war, unter Zwangsmaßregeln erwirkt hatte, verließ ich am 29. März Groß-Batanga. Um den Ort vor allen Eventualitäten zu sichern, hatte ich rings um denselben in Bomono, Ndumali und Ebonye detachirte Posten ausgesetzt, während ich in Batanga selbst 20 Soldaten unter dem Gouvernementsbeamten Nette zurückließ. Von Groß-Batanga brach ich nach Plantation, von dort am 30. März nach Sonji auf. In beiden Orten erfuhr ich von den Europäern, daß Mabeas zu ihnen gekommen seien mit der Bitte, mich zu beschwören, das Mabeagebiet östlich von Sonji und Plantation zu verschonen.

Am 31. März kehrte die Expedition nach Kamerun zurück.

Die Haltung der Soldaten bei Niederwerfung der Empörer war gut. Die Wege im Mabealand sind äußerst schlecht, zumeist geht es durch tiefen Sumpf, oft marschirt man bis zum Unterleib im Wasser, dann sind wieder hohe Felsblöcke zu übersteigen, große Hindernisse bieten die auf vermoderten Baumstämmen zu überkletternden kleinen Flüsse. Um den Feind zu überraschen, änderte ich zuweilen die Marschrichtung, während er mich auf der einen Seite wähnte, gelang es mir oft, ihm aus entgegengesetzter Richtung empfindlichste Verluste beizubringen. Auf diese Weise wurden sehr hohe Anforderungen an die Marschtüchtigkeit der Soldaten gestellt. Das Mabealand umfaßt in Folge des Umstandes, daß die einzelnen umfangreichen und stattlichen Dörfer, deren viele aus sechs, acht und mehr selbständigen Dorftheilen bestehen, weit auseinander liegen, ein sehr ausgedehntes Gebiet. Während der 17 Expeditionstage entfielen 10 auf forcirte Märsche. Trotzdem merkte man bei den Soldaten stets Lust zum Handwerke, ja Begeisterung für die Sache. Auch nach den anstrengendsten Märschen waren sie nachts bei nur leisem Geräusche sofort auf dem Posten.

Ich darf die ruhige Umsicht und Tapferkeit des Exercirmeisters Lewonig, die Ausdauer und den Schneid des Gouvernementsbeamten Nette im Feuer sowie das frische Draufgehen des Lazarethgehülfsen Brückner hervorheben. Ihr energisches Eingreifen hat die Expedition vor herben Verlusten bewahrt. Das sichere Funktioniren des Maximgeschüßes auch auf dieser Expedition ist Lewonigs Verdienst.

Jeder der Genannten hat seine Pflicht in hervorragendem Maße gethan.

Vier Tage nach Rückkehr der Expedition kamen 300 Mabeas zur Küste, um Frieden zu erbitten. Ich hatte Befehl gegeben, ihnen für diesen Fall zu bedeuten, daß sie so lange bekriegt würden, bis ich

King Benga hätte, vor Auslieferung dieses Haupträdelsführers könne vom Frieden keine Rede sein. Die Mabeas gingen zurück und lieferten nach mehreren Tagen ihren bisherigen Herrscher Benga aus, den ich mit ihrem Einverständniß dem Tode durch den Strang überantwortete.

Während meines Aufenthalts am 6. und 7. d. Mts. in Groß-Watanga habe ich mit 17 Häuptlingen Frieden geschlossen. Dieselben sind, je nach ihrer Leistungsfähigkeit, zu größeren oder geringeren Strafleistungen verpflichtet worden. Der Friedensschluß mit den übrigen Mabeas steht bei meiner nächsten Vereisung des Südbezirks bestimmt in Aussicht.

Weslan.

#### Von der Expedition des Majors v. Wissmann

ist folgender Bericht eingegangen:

Langenburg, den 25. Februar 1893.

An die Ausführungskommission der deutschen Antisklavereilotterie, Coblenz.

Das von mir besuchte, stark bevölkerte Vorland im Norden des Nyasa (unbegründeterweise Ronde genannt, denn die Eingeborenen kennen diesen Namen nicht), sowie die Resultate der Expedition Bumlillers bewiesen bald, daß die Wahl einer Station im Norden des Sees die einzig richtige war, und da außer dem am Ausfluß des Numwira gelegenen kein anderer brauchbarer Hafen existirt, so habe ich jetzt mit dem endgültigen Aufbau einer Station hier selbst begonnen.

Nach eingegangener Erlaubniß Seiner Durchlaucht des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg habe ich der Station den Namen „Langenburg“, dem Hafen „Hohenlohe-Hafen“ gegeben.

Wie schon berichtet, ging ich zur Aufnahme des Sceufers und besonders um mit den Küstenbewohnern in Verbindung zu treten, am 30. Januar d. Jz. mit dem Stahlboot „Dr. Kaiser“ von hier ab.

In Karonga und den rückwärtig gelegenen englischen Missionsstationen, die die Eingeborenen im Nordwesten des Sees schon lange kennen, holte ich mir zunächst Aufschluß über die Verhältnisse im sogenannten Kondeland, dann besuchte ich einige der hervorragendsten Häuptlinge und fand, trotzdem im vorigen Jahre die große ostafrikanische Rinderseuche auch hier gewüthet und die enormen Rinderherden zerstört hat, ein an allen afrikanischen Lebensmitteln überreiches und schönes Land. Die Leute wohnen in ihren sauberen und hübsch gebauten Häusern unter mächtigen Schattenbäumen, umgeben von ihren großen Bananenpflanzungen und Gärten so glücklich, wie überhaupt Afrikaner nur leben können, sind beschiden, gastfrei und haben sich bisher alle gefährlichen Feinde vom Halse zu halten gewußt und ihre Unabhängigkeit bewahrt. Unterwegs traf mich der

Missionssteamer „Janzon“ und der mir von früher her bekannte wirklich verdienstreiche Johnston von der Missionsstation Lukomo, der mich in Langenburg aufgesucht hatte; die Schiffspost brachte mir Nachricht von Lieutenant v. Bronsart, dem es gelungen war, 460 der allgemein gesuchten Mtongaarbeiter zu engagiren, und mit denselben über Land zu Herrn v. Elz abmarschirt war.

Der Häuptling Makalinga erhielt die deutsche Flagge. Dieser, die Engländer in Karonga, die englischen und deutschen Missionare, die Wakisi, kurz und gut der ganze Norden des Sees beklagte sich über den in der äußersten Norddecke wohnenden Makanja, der durch seine Räubereien hier unten der einzige Störenfried ist; — insolgedessen sagte ich Makanja Krieg an. Nach der Station zurückgekehrt, hatte ich den Besuch des Herrn Carl Nauhaus, Vorstandes der Berliner Missionsstationen am Nyasa. Das Anerbieten desselben, Makanja zur Sühne für all seine Räubereien zu veranlassen, nahm ich an und ging dann weiter zur Aufnahme des südlichen Theils unserer Küste. Die Fahrt war durch die landschaftliche Schönheit des schroff in den See abfallenden Livingstonegebirges mit seinen tiefen Schluchten, Wasserfällen und kleinen Häfen eine äußerst interessante. — In der bisherigen Ameliabai, welche ich mir erlaubt habe in „Wiedhafen“ umzutaufern, gelang es mir, die arabische Dhau, die hier im Norden den Sklavenhandel zwischen Deepbai und Wiedhafen vermittelte, zu kapern. Ich landete so überraschend, daß die Leute einer anwesenden arabischen Karawane zu keinem Entschluß kamen, nahm zwei Araber und einen Soldaten gefangen und sandte die Dhau mit den Gefangenen an Bord nach Langenburg. Einigen sich obstinat zeigenden Leuten der Araber wurden die Gewehre abgenommen. Durch diesen Fang und die frühere Vernichtung der Dhau Makanjikas sind die größeren Fahrzeuge auf dem See bis auf drei, welche jedoch dem in englischen Diensten stehenden Zinna in Kofakota gehören, zerstört. Es ist wohl keine Frage, daß sich jetzt schon neue im Bau befinden, so daß für unser Dampfboot immerhin genügende Arbeit bleibt; auch wird zweifellos der See von Sklavenhändlern in größeren Kanus gekreuzt. Ich muß hier gegen meinen früheren Bericht berichtend einschalten, daß sich bei näherer Untersuchung der jetzige Wiedhafen (Ameliabai) als ein in jeder Beziehung ausgezeichneteter Hafen ergeben hat, dessen Besetzung mit dem Tage der Wiedereröffnung der Straße nach der Küste, welche hier einmündet, erfolgen muß. (Für jetzt dagegen liegt unser Hauptinteresse im Norden des Sees.)

Am Zwölfhafentap, einem Kap, in dessen Front nebeneinander 12 kleine, von vorspringenden Felsenriffen geschützte Häfen sich befinden, litt ich beinahe Schiffbruch; meine sämmtlichen Mannschaften mußten von abends 10 Uhr bis fast zum Morgen im